

ST. PETERSBURG

Die Erben der "schwarzen Katze"

Russlands "zweite Hauptstadt" St. Petersburg gilt auch als "Hauptstadt des Verbrechens". Zwei große kriminelle Organisationen versuchen, ihren Einfluss in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu verstärken.

Vladimir Barsukow ist ein ehrenwerter Mann: Er ist stellvertretender Chef des halbstaatlichen Energiekonzerns in St. Petersburg. Vladimir Kumarin, genannt "Kum", ist auch ein "ehrenwerter" Mann. Er gilt als Pate einer der beiden großen kriminellen Organisationen, die St. Petersburg beherrschen. Es ist ein offenes Geheimnis in St. Petersburg, dass Barsukow und Kumarin ein und dieselbe Person sind. Die Bürger wissen es, die Polizei will es nicht wissen. Als ein Staatsanwalt Näheres über Kumarin alias Barsukow wissen wollte, erhielt er von der Polizei die Antwort: "In unserem Computer scheint eine Person dieses Namens nicht auf." Dieses Beispiel zeigt, wie Wirtschaft, Politik und organisierter Kriminalität in der ehemaligen Zarenstadt verflochten sind.

Kriminelle Geschichte

St. Petersburg, 1703 von Zar Peter gegründet, ist für die einen das "Venedig des Nordens", für andere "Russlands zweite Hauptstadt"; für viele Russen ist sie die "Hauptstadt des Verbrechens". Schon in den zwanziger Jahren gab es St. Petersburg eine große kriminelle Organisation, die berüchtigte "Schwarze Katze". Ein Jahrzehnt später bildeten sich die "Diebe im Gesetz": Diebe, Betrüger und andere Kriminelle, die ihre Einkünfte ausschließlich aus Straftaten bezogen. Ihre Rituale, Regeln und Sanktionen haben sich bis heute auch innerhalb der Gefängnisse erhalten, wenn auch der "Pflichtenkatalog" nicht immer eingehalten wird wie etwa die Regel, dass ihre Einkünfte ausschließlich aus Straftaten stammen dürfen. In den 50er Jahren entstanden die "Tzechoviki", 20 Jahre später die ersten Mafia ähnlichen kriminellen Organisationen. In den 60er und 70er Jahren begannen korrupte Beamte am Kuchen der kriminellen Organisationen mitzunaschen. Für die Clanchefs waren die bestechlichen Beamten der "Regenschirm", heute bezeichnet man das System als "Dach". In den vergangenen Jahren haben sich Sportler zu Banden zusammengeschlossen wie die "Mint" ("Kopf"). Sie erpressen kleinere Geschäftsleute. Bis Mitte der 90er Jahre teilten sich die kriminellen Organisationen die Branchen und Gebiete in und um St. Petersburg auf. Dieser Prozess zwischen alten und neuen Banditen wurde begleitet von einer Reihe von Morden.

Die Paten der kriminellen Organisationen haben Politik und Wirtschaft unterwandert. Sie streben politische Ämter an, werden Abgeordnete in den Städteparlamenten und in der Staatsduma oder unterstützen ihren Wunschkandidaten, der sich später als gewählter Mandatar dankbar zeigt. Zwei große kriminelle Organisationen beherrschen heute die Stadt St. Petersburg: Die "Tambovskaya", benannt nach der Stadt Tambov, aus der ein führendes Mitglied der Organisation stammt. Als ihr Chef gilt Wladimir "Kum" Kumarin. Kostya Jakoblew, genannt "Magila" ("Grabstein") gilt als Pate der zweiten großen Verbrecherorganisation, die eng mit einer Moskauer Gruppe zusammenarbeitet, der "Thiewsiskew". Zehn weitere Vereinigungen und Hunderte Banden mischen in St. Petersburg am kriminellen Geschehen mit; ebenso ethnische Gruppen (Aserbaidschaner,

Tschetschenen, Kazaner). Die kriminellen Organisationen haben die Stadt aufgeteilt. Fast alle Handelsstrukturen sind von Schutzgeldforderungen betroffen. Entweder erpressen die Banden die Geschäftsleute oder sie bieten ihre "Dienste" an: "Bewachung", "Dienstleistungen auf dem Marketingsektor", "Versicherungen", "Schuldeneintreibung" oder Verträge zur "Zusammenarbeit". Nach offiziellen Angaben gab es 1999 in Russland 21,1 Morde pro 100.000 Einwohner; in St. Petersburg betrug die Mordrate 19,2.

Mehr als 20 Auftragsmorde registrierte die Miliz im Jahr 1999. Ein Jahr davor hatte die Abgeordnete Galina Starowitowa angekündigt, gegen das organisierte Verbrechen stärker vorgehen zu wollen; sie wurde vor ihrer Wohnung erschossen.



Dr. Yakov Kostjukovski

"In Russland gibt es keine legale Wirtschaft mehr", sagt Prof. Dr. Yakov Gilinskij, Leiter des Zentrums für Soziologie des abweichenden Verhaltens und Leiter des Instituts für Soziologie an der russischen Akademie der Wissenschaften und Dekan der juristischen Fakultät einer Universität in Petersburg. "Wenn wir alle Verbrecher einsperren, bricht die Wirtschaft zusammen."

Seit Anfang der 90er Jahre unterwandern kriminelle Organisationen die "legale" Wirtschaft, erläutert Dr. Yakov Kostjukovski, Mitarbeiter am Zentrum für Soziologie des abweichenden Verhaltens und Kenner der organisierten Kriminalität in St. Petersburg. "Das Lösen von Problemen mit Gewalt ist auch in den legalen Betrieben zur Regel geworden." Erpressung und Auftragsmorde sind die sichtbaren Phänomene des Eindringens der OK in Wirtschaft und Politik. Es bestehe eine "enge Verbindung zwischen Polizei und organisierter Kriminalität, sagt die Richterin Dr. Elena Topilskaya. Die ehemalige Staatsanwältin in St. Petersburg ist Autorin eines Werks über die organisierte Kriminalität in Russland. Die russische Miliz registrierte im Jahr 1999 offiziell knapp 33.000 Verbrechen, die von Mitgliedern krimineller Organisationen begangen wurden; um 15 Prozent mehr als im Jahr davor. 17.500 Mitglieder krimineller Organisationen



Luxusauto...

wurden angezeigt. Haupteinnahmequellen der kriminellen Organisationen in Russland sind Schutzgelderpressung, der illegale Export von Buntmetallen, der illegale Waffen- und Drogenhandel, Finanzbetrug, Kfz-Verschiebung, die illegale Produktion und der Schmuggel von Alkohol, Geldfälschung, Glückspiel, Menschenhandel und Prostitutionskriminalität. Wer ein Unternehmen gründen will, muss Beamte bestechen; ebenso, wer ein Gebäude mieten will oder um einen Baubescheid ansucht. Bei Im- und

Exportgeschäften müssen Zöllner bestochen werden. Gewinne werden nicht versteuert, deshalb fließt der Rubel auch an Finanzbeamte. "Wir sind keine Ausnahme", sagt Gennady P. Ermolovitch, Jurist an der Universität des Innenministeriums. "Das Problem ist der zu schnelle Übergang zur Marktwirtschaft." An der Universität läuft eine Studie eines britischen Gaststudenten über "das Verständnis der Korruption der Rechtsschutzorgane". Der Studienautor befragte anonym Offiziere und Studenten, diese protestierten gegen die Untersuchung.



*...mit sichtbaren Einbruchsspuren:
Von der Polizei unbehelligt*

"Die organisierte Kriminalität ist eine Erfindung der Journalisten." Diesen Standardsatz hören westliche Besucher von offiziellen Stellen in Russland nicht selten. "Die meisten Kriminellen sitzen im Gefängnis, und die anderen kommen auch noch dran", behauptet Prof. Dr. Victor Salnikow, Rektor der St. Petersburger Universität des Innenministeriums. Die offiziellen Stellen verweisen auf die äußerst hohe Aufklärungsquote von 75 Prozent. 1992 wurden mehr als 40 Prozent der registrierten Straftaten geklärt. Zu wenig, sagte Präsident Boris Jelzin; er beauftragte den damaligen Innenminister Wiktor Jerin die Ziffer zu steigern. Jerin schaffte das in einem Jahr: In die Kriminalstatistik werden seit damals nur Tatbestände mit einer traditionell hohen Klärungsquote aufgenommen. Die Anzeigebereitschaft der Geschädigten ist niedrig. In Moskau etwa müssen Menschen, denen das Auto gestohlen wurde, eine sehr hohe Summe zahlen, wenn sie eine Anzeige erstatten wollen. Rektor Salkov hat noch eine andere

Begründung für die hohe Aufklärungsquote: "Unsere Miliz verfügt über fast technische Ausstattung, deshalb haben die Polizisten ein enormes Gespür entwickelt, Verbrechen aufzuklären."

Kriminelle Organisationen expandieren weiter: Nach einer Studie des Zentrums für strategische und internationale Studien in Washington sind weltweit 200 russische Gruppen in 58 Ländern tätig. Die OK habe nach der Wirtschaftskrise 1998 "neue lukrative Märkte" außerhalb Russlands erschlossen, vor allem in Nordamerika, Israel, Brasilien, Kolumbien, Sri Lanka, der Türkei, Ungarn, Polen und Österreich, heißt es in der Studie. In Berlin hätten Russen einheimische Banden entweder entmachtet oder sie kooperieren mit ihnen. Mit der sizilianischen Mafia, der Ndrangheta und der Camorra bestünden "symbiotische Beziehungen".

Es bestehe keine Möglichkeit aus diesem Teufelskreis auszubrechen, resigniert Jakov Gilinskij: "In der nächsten Zeit sehe ich eine solche Perspektive nicht."

Werner Sabitzer